

Ortsname Reinach BL, Flur- oder Gutsbezeichnung?

Autor(en): **Windler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **34 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seinem Wehrmännerdenkmal beim Regierungsgebäude in Liestal gefunden hat. Wir nehmen ihn also nicht für uns in Anspruch, sondern wir weisen mit Stolz darauf hin, wie sehr er uns alle, alle, die sein Werk schauen, für das Grosse und Weite in unserer menschlichen und geschichtlichen Existenz begeistern kann.

Und wenn wir dies zu Beginn dieser Ansprache ob der Tatsache, dass das, was heute in dieser Ausstellung um uns ist, wohl bald zerstreut sein wird, empfanden, so wünschen wir damit eben doch dem Propheten, auf den wir stolz sind, fern von seinem engeren Vaterland, dass sein Ruf überall immer wieder gehört werde. Sein Werk soll in der Zerstreung noch mehr und stärker wirken. Wir danken allen, die zu dieser Ausstellung beigetragen haben. Ihr Beitrag gilt dem Werke eines hervorragenden Künstlers, den wir nie vergessen werden. Ihr Beitrag gilt aber darüber hinaus einer grossen Sache, der Jakob Probst zeit seines Lebens gedient hat.

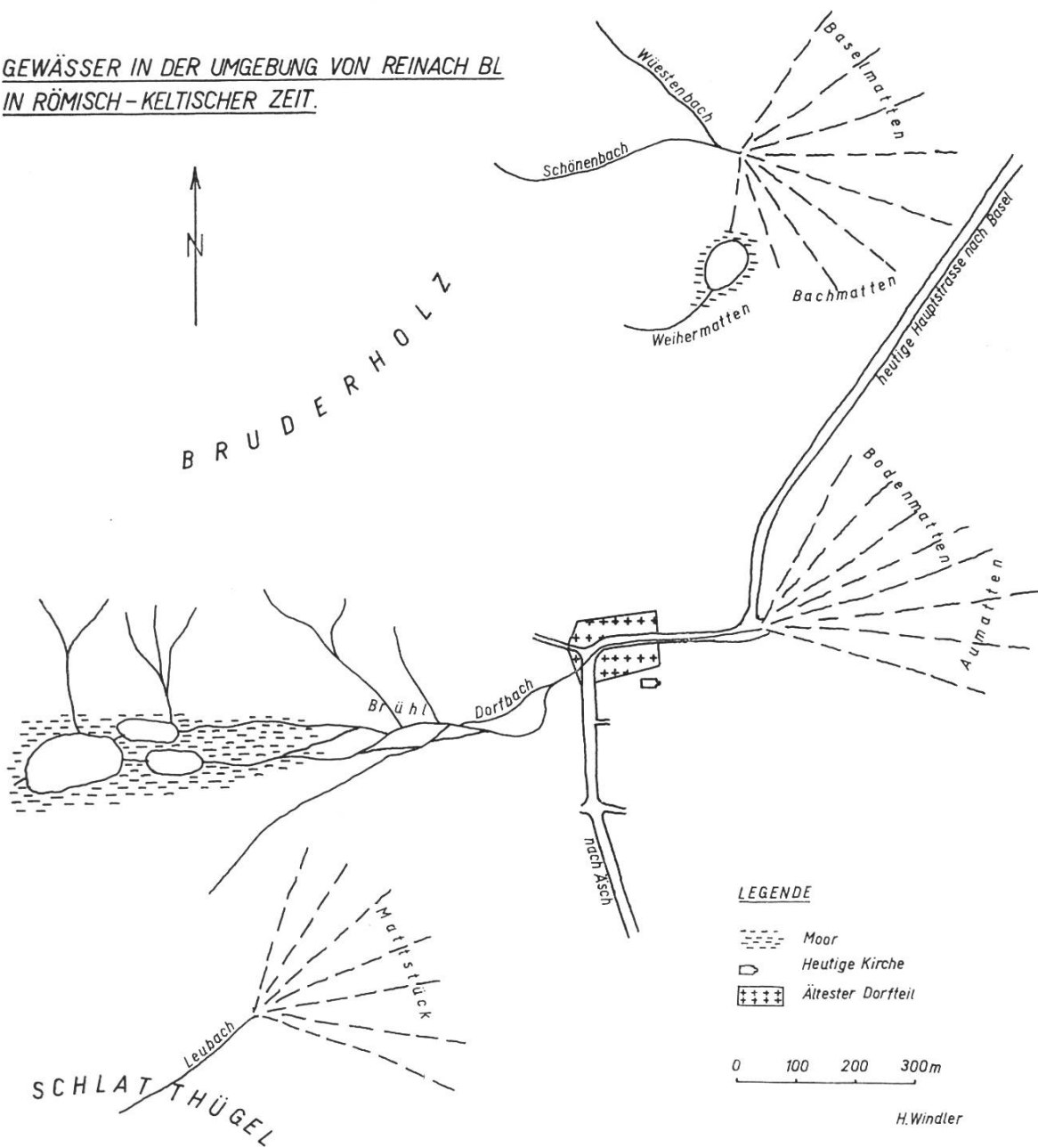
Ortsname Reinach BL, Flur- oder Gutsbezeichnung?

Von Hans Windler

C. Jungmann analysierte den Ortsnamen Reinach¹ (Rynach) und kam zum Schluss, dass seine alte Grundform, Rinákos, einer *keltischen Gutsbezeichnung* oder einem *keltischen Flurnamen* entspreche. Im ersten Fall wäre er als Gut eines keltischen Rinos zu deuten; im zweiten Fall wäre er von Rinos = Bach abzuleiten, und Rinákos würde dann ein bachreiches Gelände bezeichnen. Der bekannte Ortsnamenforscher J. U. Hubschmied² entschied sich, im Gegensatz zu Jungmann, der einige Jahre in unserm Dorf ansässig war, auch für Reinach BL eindeutig für die zweite Auslegung, weil diese vor allem für die beiden anderen Rynach (Reinach AG, Rynächt UR) passt, d. h., dass um diese beiden Orte ein bachreiches Gelände vorhanden ist.

Es bleibt für Reinach BL also noch zu prüfen, welche *hydrographischen Verhältnisse* zur Gründungszeit vorlagen. Bodenaufschlüsse und die Formen des Kleinreliefs geben darüber Auskunft. Zudem verrät ein alter Zehntplan aus dem Jahre 1761 verschiedene diesbezügliche Einzelheiten, und Berichte aus dieser Zeit runden das Bild ab. Im Westen des alten Dorfes lag bis 1923 ein Moorgebiet (Kartenskizze S. 371). Zur keltisch-römischen Zeit bestanden hier noch einige Weiher, in denen sich Torf bildete, der später abgebaut wurde³. Durch das im Osten angrenzende, sehr flache Terrain floss das Wasser aus dem Sumpf in mehreren Adern ab. Diese vereinigten sich erst kurz vor der heutigen Dorfstrasse, durch das Gelände bedingt, zu einem Lauf, dem späteren *Dorfbach*. Er strebte mit sehr geringem Gefälle der leichten Einsenkung nördlich der heutigen Kirche zu. Nach stärkeren Regenfällen stieg der Wasserstand im Moor oft derart, dass das flache Gelände des Brühlgebietes bis ge-

GEWÄSSER IN DER UMGEBUNG VON REINACH BL
IN RÖMISCH-KELTISCHER ZEIT.



gen das heutige Dorf immer wieder überschwemmt wurde. Bei einigen Hochwassern litt später sogar das Dorf hier und da darunter. 1751 und 1775 soll es bis zwei Schuh tief überflutet worden sein⁴. Die bereits erwähnte leichte Einsenkung nördlich der Kirche lenkte den Bach nach Osten und verhinderte auf einer Strecke von 200 m seitliche Laufverlegungen. An diesem Bachabschnitt entstand die Siedlung. Östlich davon fiel die aktive Führung der Bachrinne durch das Gelände wieder weg. Der Bachlauf teilte sich in mehrere Arme auf, die sich in den Aumatten und den Bodenmatten verloren, indem ihr Wasser in der Schotterebene einsickerte⁵.

Am Südfuss des Bruderholzes unterhalb der heutigen Therwilerstrasse entsprangen noch 1761 mehrere offene Rinnsale. Sie strebten dem Sumpfgebiet und dem Dorfbach westlich des Dorfes zu. Auch von Süden, vom Schlatthügel, nahm er damals ein kleines Bächlein auf. Ein weiterer, etwas grösserer Bach, der *Leubach* (von Lei = Lehm), schüttete, aus dem Leugraben kommend (Schlatthügel), einen flachen Schwemmkegel auf die Ebene südwestlich des Dorfes. Zur Gründungszeit der Siedlung fehlte diesem Gewässer auf seinem Schwemmfächer noch jegliche Führung, und es wechselte meist nach jedem Hochwasser seinen Lauf, um schliesslich in den Schottern der Ebene zu versiegen.

Auch in unmittelbarer Dorfnähe im Norden waren verschiedene Gewässer vorhanden. Der *Schönenbach* und der *Wüestenbach* legten hier gemeinsam einen ziemlich grossen Schuttfächer auf die Ebene. An dessen Aussenrand, in den Baselmatten und in den Bachmatten, verschwand auch ihr Wasser in der Schotterebene. Zusammen mit einem kleinen Rinnsal, das aus einer Quelle oberhalb des heutigen Weihermattschulhauses gespiesen wurde, nährten sie oft den Tümpel in den Weihermatten. Der torfige, schwarze Untergrund bezeugt auch hier ein kleines stehendes Gewässer, das zur Gründungszeit unseres Dorfes noch bestand und erst später verlandete. Wie der Leubach waren auch der Schönen- und Wüestenbach auf ihrem flachen Schwemmfächer verwildert, änderten oft ihren Lauf und hinterliessen dabei verschiedene Arme. Auch die Schwemmkegel des *Fleischbaches*, des *Stelle-Grabenbaches* und des *Tiefen-grabenbaches*, welche weiter nördlich am Ostfluss des Bruderholzes ebenfalls der Niederterrasse aufliegen, boten damals das gleiche Bild.

Rings um Reinach existierten also eine ganze Anzahl von Bächen (Abb.), die in keltisch-römischer Zeit auch durch die versumpften Schwemmkegel noch sehr stark in Erscheinung traten, da zudem das Klima zu jener Zeit feuchter und kühler war als heute⁶.

Damit scheint erwiesen, dass auch für das basellandschaftliche Reinach ein *bachreiches Gelände* vorlag, und damit die Auslegung von Rinákos als Flurname zutreffend ist. Der Mensch hat alle diese Gewässer in mehreren Korrekturen und Drainagen (17., 18., 19. und 20. Jahrhundert) zum grossen Teil verlegt und schliesslich eingedolt. So wurde ihre Existenz nicht nur im Landschaftsbild, sondern schon bald auch im Bewusstsein vieler Dorfbewohner ausgelöscht.

Anmerkungen

¹ Jungmann C., Rynach-Reinach. «Der Rauracher» 1943, S. 30—37.

² Jungmann C., a.a.O. S. 34.

³ Burckhardt G., Basler Heimatkunde. Bd. 1, Basel 1925, S. 95.

⁴ Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft. Liestal 1932. Bd. 2, S. 198.

Blunsi J., Reinach. Ein kurzer Gang durch die Kirchengeschichte der Gemeinde. Basel 1964, S. 33.

⁵ Brunner H. L., Zehntplan A von Reinach 1761/63. Heimatmuseum Reinach.

⁶ Leibundgut H., Der Wald eine Lebensgemeinschaft. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1951.

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes

Von Paul Suter

Im Winter 1949/50 führte die Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland in *Lawwil* eine Grabung durch, welche die Fundamente der mittelalterlichen St. Remigiuskirche zutage förderte. Im Zusammenhang mit den Kirchenrenovationen in Reigoldswil, Bretzwil und Titterten, aber auch nach eingehender Arbeit in den Archiven soll nachfolgend die Geschichte der Kirchen und Pfarrgemeinden des oberen Teiles des hinteren Frenkentalen geschildert werden, wie sie sich aus dem Zusammenwirken der archäologischen und urkundlichen Forschung rekonstruieren lässt.

I. Siedlungsgeschichtliches

Die ersten Spuren menschlicher Ansiedlungen reichen in Baselland in die *Mittelsteinzeit* (8000—3000 v. Chr.). Es sind die bekannten Wohnhöhlen im Birseck, bei Arlesheim (Hohler Felsen, Schloss Birseck und Hollenberg) und bei Pfeffingen (Schalberg). Sie fehlen im Gebiet des hinteren Frenkentalen; doch sprechen die Funde von Arboldswil (Chastelen) und Titterten (Chapellen) wenigstens für die Anwesenheit des Menschen in der *Jungsteinzeit* (3000 bis 1800 v. Chr.) und in der *Bronzezeit* (1800—800 v. Chr.). In diesem Zeitraum vollzog sich die Entwicklung der Bevölkerung vom Nomadentum zum sesshaften Bauerntum. Gegenüber den Pfahlbau- und Seeuferdörfern des Mittellandes haben wir es bei uns mit Landsiedlungen zu tun.

Mit der *Einführung des Eisens* (800—500 v. Chr. = ältere Eisenzeit oder Hallstattzeit; 500—58 v. Chr. = jüngere Eisenzeit oder Latènezeit) treten wir von der Urgeschichte oder Vorgeschichte ins Zeitalter der wirklichen Geschichte ein, welche auf schriftlichen Zeugnissen (Inschriften und Ueberlieferung durch Schriftsteller) fusst. Die Träger der Kultur der Eisenzeit sind die *Kelten*, ein indogermanisches Volk (Vorläufer der Germanen), welche zwischen Marne und Oberrhein seit dem 8. Jahrhundert vor Christus festzustellen sind. Von dort aus verbreiteten sie sich über Gallien (heutiges Frankreich), ganz Westeuropa bis Ungarn und später bis Kleinasien (Galater). Im schweizerischen Mittelland sassen die *Helvetier*, im Winkel zwischen Jura, Oberelsass und Rhein die *Rauriker*, beides Stämme der keltischen Völkergemeinschaft.